

## Die Behandlung der Oesterreicher und Deutschen in Aegypten.

Zwangsweise photographiert — in der Strafkolonie der Wüste. — Hausdurchsuchungen in der Familie des Khedive. — Das verschwundene Gold.

Ein angesehenener Berliner Kaufmann, der seit Jahren in Kairo die Filiale seines Berliner Stammhauses leitet und vor einigen Tagen hieher zurückgekehrt ist, gibt dem „Verl. Tagbl.“ folgende Schilderung der gegenwärtigen Zustände in Aegypten:

„Gleich nach dem Kriegsausbruch gestaltete sich die Situation der in Kairo wohnhaften Deutschen und Oesterreicher unerträglich. In ihren Wohnungen wurden Hausdurchsuchungen veranstaltet und viele von ihnen wurden 24 und 48 Stunden lang ganz grundlos gefangen gehalten. Am 20. September erschien ein Erlass des Generalkommandanten der Okkupationstruppen Maxwell, in dem allen Deutschen und Oesterreichern bei Strafindrohung befohlen wurde, sich zu melden und einen Aufenthaltsschein zu lösen. Bei der Anmeldung wurden sie zwangsweise photographiert. Außerdem wurde ihnen eröffnet, daß sie nach 9 Uhr abends nicht ausgehen dürfen, mit den Angehörigen der feindlichen Nationen, also untereinander, keine Geschäfte mehr abschließen dürfen (!) und ihre Waffen abzugeben haben. Den Aufenthaltsschein erhielten sie nicht. Dagegen wurden sie — mit wenigen Ausnahmen — am 10. Oktober verhaftet und nach der achtzehn Stunden von Kairo entfernten Verbrecherkolonie in der Wüste Karga gesendet. Mir selbst gelang es, da ich bereits 52 Jahre zählte, also nicht mehr für den Felddienst in Frage komme, für mich und meine Frau eine Abreiseerlaubnis zu erwirken. Allerdings stieß dies auf große Schwierigkeiten. Erst durch besondere Protektion erhielt ich von dem Polizeipräsidenten Harbey-Pascha den von Maxwell unterzeichneten Erlaubnischein, der in Wahrheit ein Ausweisungsbefehl ist; er lautet in deutscher Uebersetzung:

Hauptquartier  
der Okkupationsarmee Kairo.

Der oben Genannte ist angewiesen, Aegypten zu verlassen, und ich erlaube hiedurch, ihm zu erlauben, nach einem Hafen in Italien oder Griechenland ohne Belästigung oder „Arrest“ von Seiten der Beamten Großbritanniens oder eines seiner Alliierten gelangen zu lassen.

Maxwell, Leutnant-General.

Trotz dieses Schreibens kostete es in Alexandrien große Mühe, bis die Erlaubnis zur Abreise erteilt wurde. Wir wurden abermals photographiert, und diese mit Nummern versehenen Photographien, die eine verzweifelte Mähnlichkeit mit Bildern für das Verbrecheralbum hatten, wurden in die Pässe eingeklebt. Nachdem wir die Pässe erhalten hatten, wurden wir einer genauen Leibesvisitation unterzogen, dann mit Polizei auf ein italienisches Schiff gebracht und uns verboten, jemals wieder ägyptischen Boden zu betreten. Es ist kein Geheimnis, daß es, wenn auch heimlich, stark in Aegypten gärt. Zwischen dem 15. und 20. September brachen gleichzeitig an mehreren Orten Unruhen aus, deren Urheber die arabischen Führer der Universität waren. Man hatte versucht, diese Unruhen als Demonstration gegen die Deutschen hinzustellen, in Wahrheit war es ein Aufruhr gegen die Regierung, der mit Waffengewalt unterdrückt werden mußte. Von der einheimischen Bevölkerung stehen 95 Prozent wie ein Mann gegen die Engländer. Der kleine

Nest steht in englischem Sold. Zu ihm gehört der Ministerpräsident Ruchdi-Pascha, der eine willenslose Kreatur der Engländer ist. Der Kriegsminister S h r i - P a s c h a, der in starker Opposition zu ihm steht, soll am 1. November aus dem Kabinett scheiden. Der Khedive denkt nicht zurückzukehren. Vor wenigen Tagen mußte ihm sein Gepäck, 150 Kollis, nach Konstantinopel geschickt werden. Dies geschah, nicht ohne daß vorher die Engländer das ganze Gepäck genau durchsucht hätten. Auch die Verwandten des Khedive mußten sich wiederholt Hausdurchsuchungen gefallen lassen. So der Better des Khedive Prinz Assi. Ebenso wurden bei zwei Prinzessinnen des regierenden Hauses Hausdurchsuchungen gehalten.

In Kairo allein stehen jetzt 15,000 englische Truppen. Die ägyptischen Truppen sind zwar bewaffnet, man hat ihnen aber die Munition abgenommen. Im Sudan, wo sonst 2000 bis höchstens 3000 Mann englischer Truppen standen, stehen jetzt 15,000 bis 20,000 Mann.

Wie streng die Nachrichtenzensur gehandhabt wird, ersieht man daraus, daß jeder Ankommende buchstäblich bis auf die Haut untersucht wird, ob er nicht deutsche oder österreichische Zeitungen oder Briefe bei sich trage. Die gesamte einlaufende Korrespondenz wird geöffnet, die an Deutsche gerichteten Briefe einfach verbrannt. Seit dem 29. Juli erhielten wir keine Post mehr. Den Zeitungen ist der Abdruck der amtlichen deutschen Nachrichten untersagt. Trotzdem gelang es uns durch Boten, die wir bezahlten, aus Jassa deutsche Zeitungen einzuschmuggeln, durch die wir die Wahrheit erfuhren.

Wie die politische, so ist auch die wirtschaftliche Lage die denkbar ungünstigste. Gleich zu Beginn des Krieges sanken die Einkünfte der Regierung auf Null. Zoll- und Transporterinnahmen gibt es nicht mehr; die Landwirte können keine Steuern bezahlen, weil sie ihre Haupternte, die Baumwolle, nicht verkaufen. Die ganze diesjährige Ernte, 800 bis 1000 Millionen Kilogramm, liegt brach, Käufer finden sich nicht. Die Regierung hat versucht, bei der Ägyptischen Nationalbank die Baumwolle gegen Schatzscheine zu lombardieren, doch hat die Bank das Geschäft abgelehnt. Die geplante Anleihe von 8 Millionen Pfund, von denen 5 Millionen von der englischen, 3 Millionen von der ägyptischen Regierung sichergestellt werden sollten, ist gescheitert. In England, wo sie zuerst aufgelegt wurde, ist bis zum 15. Oktober nicht ein Pfund gezeichnet worden, und die einheimische Bevölkerung scheint auch nicht gewillt zu sein, die Regierung zu unterstützen.

Das Moratorium besteht noch immer, die Banken haben bisher 15 Prozent der Depots ausbezahlt. Ein geschäftlicher Verkehr findet überhaupt nicht mehr statt. Das Gold ist verschwunden. Die Ägyptische Nationalbank hat das ganze Gold nach England, der Credit Foncier das seine nach Frankreich gesendet. Es ist nur Papiergeld mit Zwangslauf im Verkehr, und wer da weiß, wie ungen der Araber Papiergeld nimmt, wird verstehen, daß diese Maßregel nicht dazu angeht, die Sympathien der Einheimischen zu vermehren. Schon beginnt die allgemeine wirtschaftliche Notlage immer empfindlicher zu werden. Was geschehen wird? Der Orientale ist ruhig und bedachtsam. Eine schwüle Stimmung herrscht im ganzen Lande. Vorläufig blickt man erwartungsvoll nach dem Goldenen Horn.“